

Stadt umbauen - Stadt umdenken: was ist dran am Paradigmenwechsel in der Stadtentwicklung?

Großmann, Katrin

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Großmann, K. (2008). Stadt umbauen - Stadt umdenken: was ist dran am Paradigmenwechsel in der Stadtentwicklung? In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3517-3527). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155591>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Stadt umbauen – Stadt umdenken

Was ist dran am Paradigmenwechsel in der Stadtentwicklung?

Katrin Großmann

Größe, Dichte und Heterogenität – das waren die drei Definitionskriterien, die das wissenschaftliche Verständnis von Stadt prägten. 1938 sind diese von Louis Wirth zur Beschreibung amerikanischer Großstädte entwickelt worden und bestimmen seitdem den Diskurs der Stadtforschung. Um diese Kriterien zu erfüllen, bedarf es eines ganz bestimmten Entwicklungsmodus: nämlich Wachstum. Diese Beschreibungskriterien setzen eine expandierende Ökonomie voraus, die wiederum Migrationsprozesse auslöst. Dadurch steigt die Bevölkerungszahl und es entstehen Städte, die groß sind, dicht und heterogen – und die immer weiter wachsen. Diese Annahmen kulminieren in der vom amerikanischen Stadtökonom Wilbur Thomson (1965) formulierten »urban-size-ratchet«-Theorie¹, die besagt, dass Städte mit einer Einwohnerzahl von mehr als einer Viertel Million aufgrund ökonomischer Prozesse automatisch immer weiter wachsen würden.

Inzwischen bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass die Stadtentwicklung des 21. Jahrhunderts für eine Vielzahl von Städten der zweiten, dritten und vierten Garnitur vor allem in der ersten Welt von einer gegenteiligen Entwicklung gekennzeichnet sein wird, nämlich von Schrumpfungsprozessen (exemplarisch Häußermann/Siebel 1988, Hannemann u.a. 2002, Weiske u.a. 2005, Oswalt 2004)

Etwa seit dem Jahr 2000 wird nun in Deutschland von einem Paradigmenwechsel in der Stadtentwicklung gesprochen und zwar auf drei unterschiedlichen Ebenen. In Politik und Wohnungswirtschaft wird eine Trendwende im Wohnungsbau beschrieben: vom Neubau zum Rückbau. Die Planungspraktiker sprechen eher von einem Paradigmenwechsel im Planungsverständnis. Planen sei nicht mehr die Steuerung von Wachstum, sondern das Ordnen des Rückzugs. Hier geht es vor allem um die Planungspraxis, ihre Ziele und Instrumente. Auf einer dritten, eher gesellschaftstheoretischen bzw. historischen Ebene wird anhand der eingetretenen Entwicklung das Ende des Wachstumsparadigmas als Vorzeichen gesellschaftlicher Entwicklung eingeläutet. Dieser Beitrag verortet sich auf der letztgenannten Ebene.

¹ »ratchet« kann übersetzt werden mit Ratsche und meint das Prinzip des Sperrens der Rückwärtsbewegung.

Ich habe mir die Frage gestellt, inwieweit das Schrumpfen von Städten die Deutungen von Stadtentwicklung so weit erschüttern kann, dass es zu Veränderungen kommt. Zur Beantwortung werden Ergebnisse einer ethnographisch-diskursanalytischen Fallstudie vorgestellt, und zwar habe ich in den Jahren 2001 und 2002 den öffentlichen Diskurs über die Entwicklung der schrumpfenden Stadt Chemnitz beobachtet.

Paradigmenwechsel als Transformation von Deutungsmustern

Was ich zunächst tun möchte, ist, den Paradigmenwechsel als Transformation von Deutungsmustern zu definieren. Deutungsmuster sind kollektiv geteilte Sinnstrukturen (die symbolischen Ordnungen), mit denen die Menschen der Welt Sinn und Bedeutung verleihen. Sie bilden den Hintergrund für soziales Handeln, sind jedoch vorbewusst und also nicht intentional verfügbar. Diese Definition bildet den Konsens vieler kulturtheoretischer Zugänge ab: Seien es die Foucaultschen Wissenscodes, die Geertzchen Symbolsysteme, die Habitusschemata bei Bourdieu oder eben Deutungsmuster bei Oevermann – immer geht es um kollektiv geteilte Sinnstrukturen, mit denen die Menschen der Welt Sinn und Bedeutung verleihen und auf deren Hintergrund sie handeln (vgl. Reckwitz 2000: 130).

Ich habe aus drei Strömungen, nämlich der amerikanischen interpretativen Anthropologie mit und nach Clifford Geertz, insbesondere Marshall Sahlins, der Deutungsmusteranalyse nach Ulrich Oevermann, der Diskurstheorie mit und nach Michel Foucault, insbesondere Michael Schwab-Trapp sieben Punkte zusammengestellt, die die Transformation von Deutungsmustern theoretisch skizzieren. Diese sieben Punkte werden an einem Beispiel im Kontext von Stadtentwicklung erläutert, nämlich an der Perspektive von Eigentümern einzelner Immobilien im Altbau.

1. *Der Regelfall: Handlungsentscheidungen werden entlang von Deutungsroutrinen getroffen.*
Die Deutungsroutine von Immobilienbesitzern geht davon aus, dass Städte wachsen, Wohnungsmärkte knapp sind, Immobilien einen beständigen Wert haben und also eine Investition wert sind. Altbau zählt als gute Lage, für die es immer genügend Mietinteressenten gibt. Der Immobilienbesitzer kann also seine Mieter nach eigenen Kriterien auswählen.
2. *Der abweichende Fall: unbekannte empirische Kontexte treten ein, die Deutungsroutrinen versagen, eine Krise wird wahrgenommen.*
Für Immobilienbesitzer besteht der unbekannte Fall darin, dass die Wohnungsnachfrage in den Keller sinkt und Leerstände in ehemals gut nachgefragten Immobilien entstehen. Die Eigentümer kommen in Schwierigkeiten mit der

Kreditrückzahlung. Die Deutungsroutine, Immobilien seien eine gute Kapitalanlage, wird irritiert.

3. *Handlungsentscheidungen orientieren sich an vorsprachlichen inneren Bildern und weiterhin gültigen Sinnstrukturen.*

Weiterhin gültige Sinnstrukturen sind zum Beispiel Wissensbestände über Marktmechanismen. So macht es in den Augen des Immobilienbesitzers Sinn, die Wohnungen mit einer gehobenen Ausstattung aufzuwerten und sich nach neuen potentiellen Mietern umzuschauen. Eine Handlungsentscheidung könnte sein, den teuer sanierten Altbau nun auch an Wohngemeinschaften zu vermieten.

4. *In der Reflexion und Begründung der Handlungsweise erfolgt der wesentliche Schritt der Transformation: Die Reformulierung (Neuordnung) der Sinnstrukturen.*

Die spontane Handlungsentscheidung, an eine Wohngemeinschaft zu vermieten, wird reflektiert. Dabei fällt ggf. auf, welche weiteren Vorteile Wohngemeinschaften haben, zum Beispiel, dass sie die Nachmietersuche für ausgezogene Mitglieder selbst in die Hand nehmen. Im Reflexionsprozess werden die bisherigen Deutungen, die Immobilienbesitzer Wohngemeinschaften zugeschrieben haben, verändert. Aus den ungeliebten Mietern, die die Wohnungen zu schnell vernutzen, werden beliebte Mieter.

5. *Handlungs- und Deutungsrouitinen werden verworfen, abgeändert, neu etabliert. Die Krise wird stabilisiert.*

Eine neue Handlungsroutine, die auf den Wohnungsmärkten schrumpfender Städte zu beobachten ist, ist zum Beispiel auch, dass die Maklergebühren, die Kosten für Annoncen etc. jetzt von den Vermietern getragen werden. Das Selbstverständnis als Vermieter ändert sich. Überspitzt formuliert werden aus ehemaligen Immobilienhaien Dienstleister am Mieter.

6. *Die konkreten Interessen der Akteure bestimmen die Richtung der Veränderungen.*

Das Interesse der Immobilienbesitzer ist die Erhaltung ihrer ökonomischen Existenz und nach Möglichkeit die Erzielung von Gewinn. Dieses Interesse hat also die oben genannten Veränderungen bewirkt.

7. *Es gibt bei der Transformation von Deutungsmustern ein spezifisches Charakteristikum, und zwar kommt es nach den ersten Transformationstakten zu einem Rollback zu den alten Deutungen, zu einer zwischenzeitlichen Entkräftung der Wandlungsprozesse.*

Ein charakteristisches Beispiel hierfür ist die Metapher vom Schweinezyklus. In zahlreichen Stellungnahmen von Immobilienmaklern und Immobilienbesitzern war immer wieder zu hören, dass wir uns in einer Talsohle innerhalb eines solchen Schweinezyklus befinden und dass man als Vermieter nur einen langen Atem braucht, der Wohnungsmarkt werde sich erholen und dann kassiert, wer durchgehalten hat.

Deutungsmuster von Stadtentwicklung

Nun habe ich mich aber nicht mit Deutungsmustern über die Funktionsweise des Wohnungsmarktes beschäftigt, sondern mit Deutungsmustern von Stadtentwicklung. Der Fokus der Fragestellung war: Welche Deutungsmuster von Stadtentwicklung gibt es und inwieweit lassen die sich vom Schrumpfungsprozess irritieren? Dazu zunächst ein kurzer Schnelldurchlauf durch die fünf verschiedenen Deutungsmuster, die ich aus dem Chemnitzer Diskurs herausgearbeitet habe. Diese Deutungsmuster wurden auf der Grundlage des Raummodells von Sturm (2000) herausgearbeitet und dem Modell entsprechend auf vier verschiedenen Ebenen beschrieben, nämlich der Ebene der physischen Stadtgestalt, auf der Ebene der Regulierung von Entwicklung, auf der Handlungsebene und auf der Bedeutungsebene (ausführlich in Großmann 2007). Sie unterscheiden sich zentral in der Vorstellung davon, wodurch Stadtentwicklungsprozesse reguliert werden:

1. das *marktwirtschaftliche* Deutungsmuster, in dem angenommen wird, dass die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt die Entwicklung aller anderen Bereiche determiniert.
2. das *gestalterische* Deutungsmuster, das davon ausgeht, dass die Entwicklung durch Gestaltungsprozesse reguliert wird,
3. das *rationale* Deutungsmuster, in dem die Entwicklung der Stadt sich als ökonomische Gesamtrechnung am Effektivitätsprinzip orientiert,
4. das *lebensweltliche* Deutungsmuster, in dem die Stadt als Lebensraum gelesen wird und ihre Entwicklung sich zentral an Vorstellungen von Lebensqualität orientiert,
5. das *integrative* Deutungsmuster, in dem Stadtentwicklung als interdependenter Prozess betrachtet wird, also den wechselseitigen Abhängigkeiten von wirtschaftlichen, baulich-kulturellen, ökologischen und sozialen Entwicklungen der Stadt Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Die Erarbeitung der Deutungsmuster erfolgte unabhängig von der Akteursebene rein nach Sinnzusammenhängen. Nachdem in der Analyse die Akteursebene wieder eingebunden wurde, wurden interessante Phänomene sichtbar. So zeigte sich, dass sich die Deutungsebene und die Akteursebene nicht kongruent zueinander verhalten, sprich: die Deutungsmuster werden nicht jeweils von konkreten Akteuren vertreten, sondern einzelne Akteure bedienen in ihren Diskursbeiträgen mehrere Deutungsmuster gleichzeitig. Besonders häufig traten Beiträge auf, die eine Kombination von marktwirtschaftlichem und gestalterischem Deutungsmuster repräsentierten.

In der weiteren Analyse konnte herausgearbeitet werden, dass diese beiden Deutungsmuster sozusagen in einer symbiotischen Beziehung zueinander stehen. Die Vorstellungen des marktwirtschaftlichen und des gestalterischen Deutungsmusters werden in der Symbiose soweit harmonisiert, dass sich die verschiedenen

Ebenen der Deutungsmuster ergänzen. So ist etwa die Stadtgestaltung im gestalterischen Deutungsmuster das Moment, von dem man annimmt, dass es Stadtentwicklung reguliert. Im marktwirtschaftlichen Deutungsmuster ist eine ansprechende Stadtgestaltung ein weicher Standortfaktor und damit eine Ressource von Stadtentwicklung. Bei der wirtschaftlichen Entwicklung verhält es sich genau umgedreht: sie ist einerseits das zentrale Regulativ des marktwirtschaftlichen Deutungsmusters und andererseits eine Ressource für Gestaltungsprozesse im gestalterischen Deutungsmuster. Wachstum stellt im gestalterischen Deutungsmuster den bevorzugten Entwicklungsmodus dar, im marktwirtschaftlichen Deutungsmuster ist es der zentrale Wert, quasi die Norm. Der zentrale Wert des gestalterischen Deutungsmusters ist Ästhetik, was im marktwirtschaftlichen Deutungsmuster wiederum als weicher Standortfaktor und damit als Entwicklungsressource gesehen wird.

Der Kreislauf aus Wirtschaftswachstum und Stadtgestaltung

Diese Beziehung ist die den Diskurs dominierende Denkfigur, die ich als Modell eines sich selbst antreibenden Kreislaufs aus Wirtschaftswachstum und Stadtgestaltung bezeichne. Charakteristisch ist dies etwa für die Position der Verwaltung, des Oberbürgermeisters und einiger Stadträte bzw. Stadtratsfraktionen – also der wesentlichen EntscheidungsträgerInnen. Diese Vorstellung ist wie folgt charakterisiert: Wirtschaftswachstum führt zu steigendem Wohlstand und steigendem Arbeitsplatzangebot einer Kommune, die Bevölkerungszahl steigt. Daraus ergibt sich Gestaltungsbedarf, etwa die Erweiterung der Stadt oder die Gestaltung eines funktionierenden Stadtkörpers. Andererseits stehen durch Steuern und Investitionskapital Ressourcen zur Verfügung. Das wird als Potenzial für die Gestaltung eines attraktiven und repräsentativen Stadtbilds genutzt. Dadurch steigt das Außenimage, was wiederum in der Anziehung von Investitionen und Arbeitskräften resultiert.

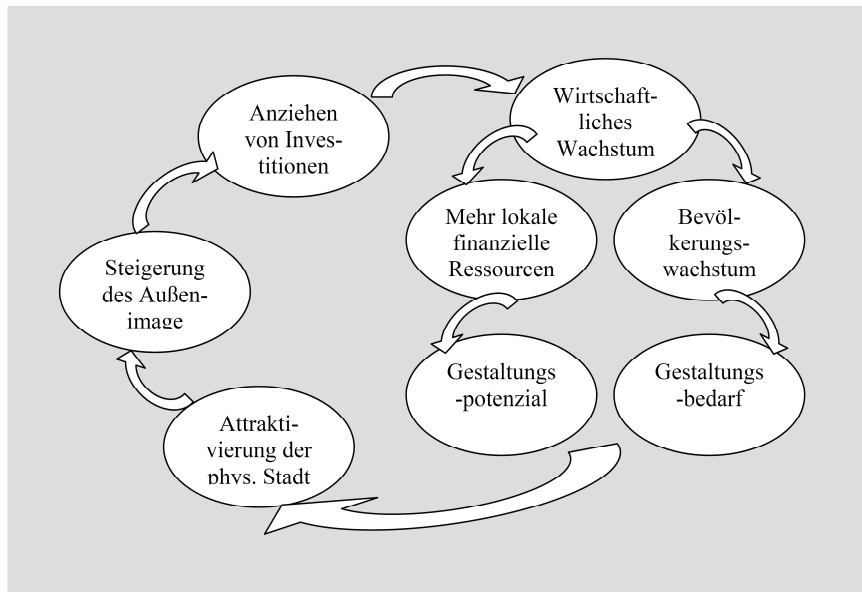


Abbildung 1: Kreislaufs aus Wirtschaftswachstum und Stadtgestaltung.

(Quelle: eigene Darstellung)

Auch wenn dieses Kreislaufmodell nur aus der Beobachtung eines lokalen Kontextes herausgearbeitet wurde, möchte ich die These formulieren, dass das Wachstumsparadigma in der Stadtentwicklung – verstanden als Deutungsmuster – genau so charakterisiert werden kann.

Infragestellung des Kreislaufmodells

Für Akteure, deren Vorstellungen sich auf dieser Symbiose bewegen, bricht mit dem Schrumpfungsprozess der Kreislauf zusammen: Die Ressourcen schwinden, die Gestaltungsmöglichkeiten schränken sich immer weiter ein. Aus der Annahme des Kreislaufs resultiert die Erwartung einer Abwärtsspirale. In der Beschäftigung mit den Ursachen und Folgen des Schrumpfungsprozesses kommt es nun zum Aufbrechen des Kreislaufmodells und zu Rissen in der Symbiose zwischen den beiden Deutungsmustern. Unvereinbarkeiten zwischen beiden Deutungsmustern werden

sichtbar. So unterscheiden sie sich einerseits in der Analyse der Ursachen des Schrumpfungsprozesses und andererseits in den Konsequenzen, die aus der Situation gezogen werden.

Im marktwirtschaftlichen Deutungsmuster wird eine eindimensionale Ursachenbetrachtung vollzogen, nämlich über die im Diskurs geläufige Assoziationskette schwache Wirtschaft – sinkendes Arbeitsplatzangebot – Abwanderung und weiter über Leerstände zu schlechtem Image und sinkenden Investitionen. Diese Ursachenanalyse bewegt sich innerhalb des Kreislaufmodells.

Im gestalterischen Deutungsmuster hingegen werden Analysen vorgenommen, die Bevölkerungsentwicklung nicht nur von der wirtschaftlichen Entwicklung her als Arbeitsmigration erklären, sondern ein wesentlich komplexeres Ursachengefüge hervorbringen. Vor allem die Erkenntnis, dass die Bevölkerungsentwicklung entscheidend von der Geburtenrate abhängt, wird plötzlich als bedeutendes Moment für die vergangene, jetzige und vor allem auch zukünftige Bevölkerungsentwicklung wahrgenommen. Dadurch wird das Kreislaufmodell in der Konsequenz in Frage gestellt, die Formel von Wirtschaftswachstum als Selbstläufer für eine attraktive und wirtschaftlich starke Stadt kann nicht mehr als gültig betrachtet werden.

Das marktwirtschaftliche Deutungsmuster sieht als Konsequenz aus dem Schrumpfungsprozess Wirtschaftsförderung vor, eine Maßnahme, von der erwartet wird, dass sie den Kreislauf an der aktuell schwachen Stelle wieder anschiebt. Zu dieser Handlungsoption Wirtschaftsförderung gehört als ein Baustein die weitere Attraktivitätssteigerung der Stadt. Anders im gestalterischen Deutungsmuster: Die Einsicht, dass die seit Jahrzehnten niedrige Geburtenrate unweigerlich zu Bevölkerungsrückgängen führt, die aktuell prosperierenden Wirtschaftsregionen ausgenommen, führt zu Handlungsstrategien, die Schrumpfung als Entwicklungsmodus akzeptieren. Zentraler Auslöser dieser Akzeptanz sind die Bevölkerungsprognosen.

Aus der Akzeptanz der Situation heraus entwickeln die administrativen Eliten neue Handlungsstrategien wie den ersatzlosen Abriss von Wohnraum und Industriebrachen mit Hilfe öffentlicher Fördermittel. Integrierte Gesamtplanungen wurden erarbeitet, teils auf Druck der Fördermittelgeber. Wo kein Investitionsdruck ist, lassen sich Gestaltungsprozesse nicht mehr über Auflagen und Genehmigungsverfahren durchsetzen. Dafür wurden neue kommunikative Steuerungsmittel entwickelt, in Chemnitz etwa der so genannte Arbeitskreis Wohnen und später die Stadtumbau-GmbH, in der Vertreter des Baudezernats und der großen Wohnungseigentümer zusammen kamen. Die kommunikative Annäherung zwischen Baudezernat und Wohnungsgesellschaften geht so weit, dass ich von einer neuen Diskursgemeinschaft mit gemeinsamen Argumentationen sprechen möchte (ausführlich dazu in Großmann 2007).

Hier entwickelt sich aus gestalterischer Perspektive eine neue Praxis, während die Handlungsstrategien, die aus dem marktwirtschaftlichen Deutungsmuster heraus

entwickelt werden, an den alten Rezepten, nämlich an Wirtschaftsförderungsstrategien, festhalten. Eine Akzeptanz von Schrumpfung ist innerhalb des marktwirtschaftlichen Deutungsmusters nicht denkbar, da Wachstum die zentrale Norm ist.

Im gestalterischen Deutungsmuster treten aber nicht nur Handlungsoptionen auf, die sich aus dem Kreislaufmodell verabschieden. Es gibt auch solche, die bemüht sind, den Kreislauf wieder in Schwung zu bringen. Beispielsweise soll die Stadt für Zuzüge attraktiv gemacht – gestaltet – werden. Ein solcher Zuzug von Humankapital soll dann neue Wachstumsimpulse setzen. Im Abwägungsbeschluss zum Integrierten Stadtentwicklungskonzept der Stadt Chemnitz heißt es:

»Das Stadtentwicklungsprogramm verfolgt das Ziel, die Stadt insgesamt attraktiver zu gestalten und zwar insbesondere für die Jugend aber auch für notwendige Zuzüge, die für eine nachhaltige wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Stadt unerlässlich sind. (...) Der Wohnungsleerstand ist strukturell bedingt und begründet sich sowohl aus den starken Bevölkerungsverlusten in Folge des 1990 eingetretenen wirtschaftlichen Strukturwandels aber auch aus der allgemeinen demografischen Entwicklung. Es gibt keine Alternative zum Stadtumbau.«²

An diesem Zitat fällt besonders der abgehackte Duktus auf, der den Zustand der Irritation plastisch werden lässt. Das Zitat zeigt auch einige wesentliche Momente, die den Transformationsprozess ausmachen. Der erste Teil über die Notwendigkeit von Zuzügen zeigt den Rollback zu den alten Deutungen, nämlich den Versuch, das Kreislaufmodell wieder anzuschieben. Im zweiten Teil wird der neue empirische Kontext thematisiert. Der letzte Satz des Zitats verweist auf die neue Praxis: der ersatzlose Abriss von Wohnraum, eine integrierte Gesamtplanung und Ansätze kommunikativer Steuerung.

Ich habe bewusst ein Zitat aus dem Baudezernat gewählt, denn die Veränderungen der Deutungsmuster konzentrieren sich in der Akteursgruppe der Planungspraktiker, also vor allem der Verwaltung. Hier sind Deutungen im Fluss, das Zitat zeigt die Zweigleisigkeit, mit der der Prozess gelesen wird. In ähnlichen Formulierungen heißt es, es sei gleichzeitig Schrumpfung zu managen und Wachstum zu planen. Einerseits versucht man, die Handlungen an einen veränderten Entwicklungsmodus anzupassen, nämlich Schrumpfen, andererseits bemüht man sich, den Entwicklungsmodus wieder in Wachstum zu wandeln.

2 Vergleiche den Abwägungsbeschluss zum Integrierten Stadtentwicklungsprogramm der Stadt Chemnitz vom April 2002, Teil c): Zeilen 18–20.

Umorientierungen

Wer Stadtumbauprozesse kennt, weiß, dass es eine Strategie gibt, auf die sich alle Beteiligten schnell einigen konnten: Brachflächen in Grünflächen umzugestalten. Die einen sähen das gerne als dauerhafte Veränderung, weil es Fläche wieder entsiegelt und die ökologische Situation der Städte verbessert. Für andere ist es eine ästhetische Maßnahme, es erhöht die Lebensqualität der Quartiere. Selbst im marktwirtschaftlichen Deutungsmuster ist es eine sinnvolle Verbesserung des Stadtbilds als weicher Standortfaktor, eine Zwischenbegrünung solange keine anderen (wirtschaftlichen) Ansprüche an die Fläche bestehen.

Diese Praxis der Brachflächenbegrünung wird in Chemnitz vor allem vom Baudezernat initiiert, denn dessen Interesse ist die Aufrechterhaltung von Gestaltungsprozessen. Mit dem sinkenden Interesse an Investitionen, an Grundstücken und Bauvorhaben aus der privaten Wirtschaft wurde den Planungspraktikern deutlich, dass der Kreislauf stockt, was sich in den bekannten Statements äußert, dass die Instrumente der Planung nicht mehr greifen. Die Gestaltung von Brachflächen bot hier eine Möglichkeit für den Ausbau eines Gestaltungsfeldes, das in der Planungspraxis bereits seit längerem einen Aufschwung erlebt: die Gestaltung von Grünflächen bzw. ganzen Grünzügen.

Eine zweite wesentliche Neuerung besteht in der Suche nach alternativen Steuerungsmöglichkeiten und Ressourcen. Anstatt die Gestaltung über Vorgaben wie Gestaltungssatzungen und Bebauungspläne zu steuern, werden – begrenzte – öffentliche Fördermittel eingeworben. Teils auf Druck der Fördermittelgeber und teils aus schlichtem Handlungsinteresse wird die Kommunikation mit den (wenigen) Investoren und vor allem den ansässigen Eigentümern gesucht. Diese Kommunikation wurde – zumindest in Chemnitz – weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt, was zu Konfliktpotential vor allem mit den Bewohnern von Quartieren führte, die stark von Leerstand betroffen sind und über lange Zeit nur Spekulationen und unspezifische Aussagen über die Zukunft ihrer Wohnung und ihres Quartiers erfuhren. Aber auch hier gibt es Bewegung: in mehreren Stadtteilen wurden Quartierskonzepte erarbeitet, die Kommunikationsprozesse werden erweitert. Die Initiative ging hier vor allem von zivilgesellschaftlichen Akteuren aus.

Es ergeben sich also Öffnungen, und diese Öffnungen – so meine These – werden eine Annäherung zwischen gestalterischem und integrativem, eventuell auch lebensweltlichem Deutungsmuster zur Folge haben. Vor allem die Forderung nach Partizipation an Entscheidungsprozessen, die aus integrierter und lebensweltlicher Perspektive – also von Bewohnern und zivilgesellschaftlichen Akteuren – erhoben wurde, erhält Vorschub durch die Suche der Entscheidungsträger nach neuen Wegen und Ressourcen für Gestaltungsprozesse. In der Kommunikation ist eine neue Aushandlung von Deutungen, also von Zielen, Wegen, Werten und Zusam-

menhängen in der Stadtentwicklung zu erwarten, wie dies auch von Weiske (2005) und Bürkner (2005) diskutiert wird.

Damit sind alle theoretisch erarbeiteten Merkmale der Transformation von Deutungsmustern im Prozess vorhanden: Die alten Deutungsroutinen, die durch einen neuen empirischen Kontext erschüttert werden. Spontane Handlungsentscheidungen, die sich an weiterhin gültigen Sinnstrukturen orientieren und eine neue Praxis hervorbringen. Die Reflexion der spontanen Handlungsentscheidungen ist zu beobachten und vor allem die Irritationen, die für Übergangsstadien zu erwarten sind. Sehr einprägsam ist auch das Pendeln zwischen den alten Deutungsroutinen und den Neuorientierungen zu beobachten mit den zwischenzeitlichen Rollbacks zu alten Deutungen.

Das Kreislaufmodell als Repräsentation des Wachstumsparadigmas wird also sehr wahrscheinlich nicht von neu zu erfindenden Deutungsmustern abgelöst, sondern von Vorstellungen, die bereits im Stadtentwicklungsdiskurs vertreten sind. Diese Vorstellungen repräsentieren Diskurse, die in den Raumwissenschaften unter dem Thema behutsame Stadterneuerung, Partizipation und nachhaltige Stadtentwicklung seit einigen Jahren und Jahrzehnten geführt werden. Sollten die Ergebnisse meiner Fallstudie, die aufgrund des methodischen Zugangs selbstverständlich nur den Status von Thesen haben, zutreffen, dann könnte man formulieren, dass sich der Schrumpfungsprozess als Katalysator für diese Diskurse erweisen wird. Nach einem Rollback zu alten Deutungen, also nach dem Versuch der Reparatur des Kreislaufmodells wird sich die Vorstellung von Stadtentwicklung innerhalb der entscheidenden Diskursgemeinschaft der Planungspraktiker wandeln und zwar weg von der Vorstellung eines Kreislaufs aus Wirtschaftswachstum und Stadtgestaltung hin zu einer integrierten Betrachtung der ökologischen, ökonomischen, sozialen und baulich-kulturellen Ebene.

Literatur

- Bürkner, Hans-Joachim (2005), »Akteurskonstellationen in schrumpfenden Städten«, in: Christine Weiske/Sigrun Kabisch/Christine Hannemann (Hg.), *Kommunikative Steuerung des Stadumbaus. Interessengegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten*, Wiesbaden.
- Großmann, Katrin (2007), *Am Ende des Wachstumsparadigmas? Zum Wandel von Deutungsmustern in der Stadtentwicklung. Der Fall Chemnitz*, Bielefeld.
- Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (1988), »Die schrumpfende Stadt und die Stadtsoziologie«, in: Friedrichs, Jürgen (Hg.), *Soziologische Stadtforschung*, Sonderheft der KZfS 29, S. 78–94.
- Hannemann, Christine (2003), »Schrumpfende Städte in Ostdeutschland – Ursachen und Folgen einer Stadtentwicklung ohne Wirtschaftswachstum«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 28/2003, S. 16–23.

- Hannemann, Christine/Kabisch, Sigrun/Weiske, Christine (2002), »Neue Länder – Neue Sitten? Fazit und weiterführende Forschungsfragen«, in: dies. (Hg.), *Neue Länder – Neue Sitten? Transformationsprozesse in Städten und Regionen Ostdeutschlands*, Berlin, S. 259–266.
- Oswalt, Philipp (Hg.) (2004), *Schrumpfende Städte. Bd. 1., Internationale Untersuchung*, (anlässlich der Ausstellung Schrumpfende Städte), Ostfildern-Ruit.
- Reckwitz, Andreas (2000), *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*, Weilerswist.
- Sturm, Gabriele (2000), *Wege zum Raum*, Opladen.
- Thompson, Wilbur R. (1965), *A Preface to Urban Economics*, Baltimore.
- Weiske, Christine (2005), »Schön reden. »Schrumpfung« im Medium der Kommunikation«, in: dies./Sigrun Kabisch/Christine Hannemann (Hg.), *Kommunikative Steuerung des Stadumbaus. Interessengegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten*, Wiesbaden, S. 59–75.
- Weiske, Christine/Kabisch, Sigrun/Hannemann, Christine (Hg.) (2005), *Kommunikative Steuerung des Stadumbaus. Interessengegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten*. Wiesbaden.
- Wirth, Louis (1938), »Urbanism As A Way of Life«, *American Journal of Sociology*, Jg. 44, S. 1–24; deutsch (1974), »Urbanität als Lebensform«, in: Ulfert Herlyn (Hg.), *Stadt und Sozialstruktur*, München, S. 42–66.